

Gute Nachrichten

Von Lothar Leuschen

Ein ziemlich alter Spruch im Journalisten-Handwerk besagt, dass schlechte Nachrichten gute Nachrichten sind. Die Interpretation ist, dass sich Krisen und Katastrophen in großen Schlagzeilen und sensationellen Bildern am besten verkaufen. Sehr wahrscheinlich war das schon immer Unfug. Nachrichten sind Nachrichten, wenn sie für ihre Adressaten von Bedeutung sind. Dann ist es egal, ob es gute oder schlechte Nachrichten sind. Richtig ist allerdings, dass die Schlechten die Guten weit überwiegen. Daran sind aber nicht die Überbringer schuld. Vielmehr ist die Redaktion beispielsweise der WZ mittlerweile so sensibel, dass sie sich jeden Tag ausdrücklich auf die Suche nach guten Nachrichten be gibt. Das ist in einer Stadt wie Wuppertal nicht immer ganz einfach. Denn dass sie schön, spannend, lebens- und liebenswert ist, weiß eigentlich schon fast jeder. Ein steter Quell neuer guter Nachrichten ist sie allerdings leider nicht. Dafür sind die Wirtschaftsdaten zu schwach, sind die Arbeitslosenzahlen zu hoch und ist die Gruppe der Hartz-IV-Empfänger in ihrer Größe viel zu bedrückend.

Vor diesem Hintergrund ist es ebenso überraschend wie erfrischend, dass das Unternehmensnetzwerk „Die Deutsche Wirtschaft“ nun mit einer überaus positiven Nachricht an den Markt gegangen ist. Sie betrifft in besonderer Weise auch Wuppertal. Demnach belegt die Stadt der Schwebebahn, des ersten Bayer-Werkes, von Friedrich-Engels, Johannes Rau und Günter Pröpfer in der Rangliste der Weltmarktführer pro Kommune Platz fünf in Deutschland - hinter den Millionenstädten Berlin, Hamburg, München und Köln. 15 der knapp 1500 Weltmarktführer-Betriebe in der Bundesrepublik haben ihren Sitz an der Wupper, sagt die Deutsche Wirtschaft. Das ist bemerkenswert für eine Stadt von 360 000 Einwohnern, für eine Stadt im Bergischen Land, für einen Ort, der mitten zwischen dem Ruhrgebiet und dem Rheinland liegt und doch weder zum einen noch zum anderen gehört.

Es sind Unternehmen wie

Vorwerk, Coroplast, Thielenhaus, Firmen wie Knipex, die Becker Group und Schmersal, die Wuppertal weltweit vernetzen und weit über das Bergische Land hinaus bekannt machen. Die Frage ist, geschieht das wegen oder trotz des Standortes? Hat Wuppertal das Werden seiner Weltmarktführer also begünstigt, oder könnten es statt 15 auch 20 oder 30 sein, wenn die Stadt anders funktionierte als sie funktioniert.

Sicher ist, dass Wuppertal in vielerlei Hinsicht noch unter seinen Möglichkeiten bleibt. Das liegt aber nicht an den hier ansässigen Unternehmen, sondern an jenen, die sie in Behörden und in der Politik begleiten. Zu vieles spricht dafür, dass der Geist des Möglichmachens das Rathaus und den Ratssaal bisher noch nicht erobert hat. Wenigen lichten Momenten folgen Phasen der Dunkelheit, in denen aus dem öffentlichen Wuppertal nichts Zukunftsförderndes das Licht der Welt erblickt.

Es ist deshalb ein glücklicher Zufall, dass das Unternehmensnetzwerk „Die Deutsche Wirtschaft“ seine Studie just am Beginn einer neuen Legislaturperiode in der Wuppertaler Kommunalpolitik veröffentlicht hat. 15 Weltmarktführer sind grundsätzlich ein Ruhmesblatt für Wuppertal. Sie sind aber auch ein Auftrag. Unternehmen brauchen konstruktive Begleitung. Sie benötigen Rahmenbedingungen, die ihnen helfen, Bestleistungen zu erbringen. Das beginnt bei der Infrastruktur, die sich nicht nur in Autobahnanschlüssen manifestiert, sondern auch im Status der Digitalisierung, im Zustand der Schulen und in der Entwicklungsmöglichkeit der Universität, in konkurrenzfähigen Gewerbe- und hochwertigen Baugebieten, in einem überdurchschnittlichen Kultur- und Freizeitangebot.

Mit all dem haben der Stadtrat und die Stadtverwaltung entscheidend etwas zu tun. In diesen Tagen beginnen fünf Jahre, in denen 80 Stadträte, fünf Dezernenten und ein neuer Oberbürgermeister die Weichen auf Zukunft stellen können. Das und nichts Anderes ist ihre Aufgabe. Gute Nachrichten sind auch die Folge guter Arbeit. Fünf Jahre ab jetzt. Die Zeit läuft.



lothar.leuschen@wz.de